Telespalter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vision vom nächsten «Engadiner»

Der Stubenhocker im Pantoffelkino sieht vom Engadiner Skimarathon mehr als ein Zuschauer am Rand der weissen Arena; ein Vorzug, den ich, als Grippeversehrter wie eine Mumie in Decken eingewickelt, besonders zu schätzen wusste, weil ich dabei keine kalten Füsse kriegte.

Diesmal war der sportliche Drang der zweiundzwanzigtausend Beine insofern besonders bemerkenswert, als er vorzeitig erlahmte. Denn die maschinell in die Landschaft gestanzten Spuren waren eines Wärmeeinbruchs wegen bald einmal buchstäblich Schnee von gestern, und die vorweg sprintenden Eliteläufer zersäbelten mit ihrer neuen Lauftechnik vollends alles, was noch einer Loipe ähneln mochte.

So bot denn das Gewimmel der Volksläufer aus der Vogelschau ein Bild, das dem Philosophen Nietzsche, dessen Geist in dieser Landschaft einstmals den «Zarathustra» ausgebrütet hatte, vielleicht als Faszination des Lebens in seiner ungeschlichteten Wirrnis erschienen wäre. Doch die Einzelkämpfer in den Niederungen, die sich im altväterischen Langlaufstil keuchend durch den form- und führungslosen Matsch zu pflügen versuchten, wurden von anderen Eindrücken heimgesucht: ihre Mienen waren, mit blossem Fernsehauge wahrnehmbar, oft genug von Ärger- und Kümmernissen gezeichnet. Weithin über das Tal war ihre Fortbewegung nach dem Jargon der Verkehrsmitteilungen als stockender Kolonnenverkehr zu beklagen, manche scherten fahnenflüchtig aus, und andere trotteten, an die Eidgenossen von Marignano gemahnend, mitunter mit geschulterten Brettern durch die weisse Walstatt.

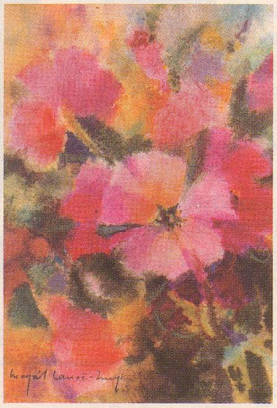
Denn das war der Tag der Niederlage für die Langläufer, die im klassischen, der harmonischen Bewegungsart wegen auch medizinisch empfohlenen Diagonalschritt ihr Glück auf stillen Loipen suchen: für sie wird fürderhin bei solchen «Volksläufen» kein Fortkommen mehr sein.

Denn die ausschliesslich nach der Bestzeit jagende Elite, die noch im Vorjahr im sogenannten Siitonen-Schritt – einem Schlittschuhläufer vergleichbar, der sich im Anfängerstadium nur mit einem Bein abstösst – immerhin noch einer Spur für das andere Bein bedurfte, hatte bis zum heurigen Lauf den doppelseitig gespreizten Schlittschuhschritt, Skating genannt, lernend sich angeeignet und stürmte nun entenfüssig wie eine Ballerina, doch mitnichten so anmutig, dem Ziel entgegen.

Weil nun aber Ski keine Schlittschuhe sind und ihnen demzufolge das Skating nicht angemessen oder gar naturwidrig erscheint, ist dies zweifellos nur eine Zwischenstufe der technischen Entwicklung. Die nächste Stufe der Forschung dürfte wohl zur Wiederentdeckung der «Fassdugeli» führen, jener primitiven Kürzestski, die sich die Buben früher an die Füsse schnallten, um die ersten Schneehügel zu bezwingen. Sobald einmal bei Testläufern mit den kurzen Lättli, die für das permanente Füssespreizen einen weit geringeren Kraftaufwand erfordern, Zeitersparnisse – und seien es bloss Hundertstelsekunden – gemessen werden, wird der nächste «Engadiner» bestimmt ein Fassdugelirennen sein. *Telespalter*

Heinrich steht auf der Bahnhofwaage und stöhnt: «Das ist so ein Fall, wo man für zwanzig Rappen bedeutend mehr bekommt als vor fünfzehn Jahren ...!»

Heute – für morgen



Mitte März 1986 kommen die PRO INFIRMIS Glückwunschkarten wieder in alle Haushaltungen der Schweiz. Bitte lösen Sie diese ein und unterstützen Sie so die Arbeit von

PRO INFIRMIS
im Dienste Behinderter

Warum?
Wir alle haben die gleichen Bedürfnisse – mit andern zusammen leben, arbeiten, die Freizeit verbringen. Eine Behinderung macht all das schwieriger. Deshalb möchten wir gemeinsam mit den Behinderten die Schranken, die uns trennen, wegräumen.

Wem?
Jeder Behinderte, ob körper-, geistig-, sinnes- oder mehrfachbehindert, hat den Wunsch, aus der Isolation herauszukommen.

Was?
Hiezu bietet PRO INFIRMIS:

- **Praktische Hilfe**
  wie zum Beispiel Familienentlastung, Transport-, Wohn-, Freizeit- und Ferienmöglichkeiten sowie Hilfsmittel.
- **Fachhilfe**
  Erfahrene Sozialarbeiter und andere Fachleute klären die besonderen Bedürfnisse Behinderter ab und suchen Wege zur Selbsthilfe.
- **Individuelle Hilfe**
  Das heisst persönliche Auskünfte, Beratung und finanzielle Beiträge.
- **Generelle Hilfe**
  Aufgrund zahlreicher ähnlicher Bedürfnisse lanciert und fördert PRO INFIRMIS grundsätzlich neue Lösungen, kantonal oder in der ganzen Schweiz.